



enbastei

Foto: Ortloff-Würzbu

Das
Sinkende

von
Else Opitz

Die Ufer treten weit zurück
wenn aus der gold'nen Fassung
des Bestehenden
der Stein,
die Hand,
das Herz
sich löst
und sinkt
und fällt,
und fällt
und sinkt
in einen Schmerz,
in eine Lust,
in ein unendliches Vergehn.
Nichts mehr ist Stein.
Nur das sich Lösende
kann das Erlöste sein!

Zu Friedrich Schnacks Achtzigstem am 5. März 1968

Friedrich Schnack gehört zu den letzten Dichtern, deren Denken, Sprache und Wesen noch in einer wohltemperierten Weltanschauung wurzeln. Wie die Materialisten und Irrationalisten des 19. Jahrhunderts den Tod etwa als Rückkehr in den allumfassenden Prozeß der Natur begriffen, so fühlt er sich allumfaßt von einer luziden Katholizität, fern jeglichem Dogma, angefochten auch er und doch gefestigt in sich, der Gottnatur stets gegenübergestellt. Seine Dichtung ist Figuration und Konfiguration, erschütternd und durchzittert, aber fern der Gleichgewichtsstörung unserer verstörten Zeit. Er kennt noch den legitimen Stand und Ort der Sinn-Bilder des Lebens, und seine Dichtung ist der Versuch, sie zu retten; denn so meint er mit Novalis, ‚daß wir zusammengehören und keins ohne das andere bestehen kann‘, oder mit Hölderlin: ‚Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch‘. Nie hat er die Salzsäure analytischen Denkens über sie gegossen, das Zerstörerische, stets aber die Anfechtungen zu einem tieferen Trost überredet.

Wenn ich zu Staub vergehe,
Komm ich im schwarzen Wind
Alte Gassen ich wehe,
Wo Sterne und Sagen sind.

Ich rüttle an deine Türen,
Du wirst mich im Dunkel verstehn,
Den tödlichen Atem spüren,
Wenn Schritte vorübergehn:

Mich hat eine Flamme getrunken,
Aus Schlummer und flutendem Gram,
Ich bin in die Mutter gesunken,
Aus der meine Blüte kam. –

‚Tödliche Rückkehr‘ heißt das Gedicht aus dem ‚Vogel Zeitvorbei‘. Die Überschriften seiner Gedichtbücher (‚Das blaue Geisterhaus‘) und seiner Gedichte verraten viel: ‚Heimat / Landpfleger / Gesang einer Landschaft / Waldlegende / Ohnzeit / Asiatische Gemme‘, um nur einige zu nennen. Das könnte unbeachtet wie Flucht aus der Zeit klingen und ist doch nur Befestigung des Bleibenden in der Flucht der Zeit.

Wenn er die Orte seiner Kindheit beschwört, Rieneck im Fränkischen, den Wald der Väter, Großmutterns Haus in Alzenau, und gesteht: ‚Bei meiner Ahnen unsterblichem Volke / Will ich ein Hüter und Landpfleger sein‘, so beschwört er keine wirtliche Provinz, sondern den Weltstaat Heimat, das Vaterland der Wolken und der schöpferischen Träume, ein Mystiker des Lichts. Novalis anderes Wort ist in der Nähe: ‚Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.‘